



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

A. Oberflächengestalt u. Gewässer

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

## BULGARIEN

### VON HUGO GROTHE

- Jireček, C., Geschichte der Bulgaren. Prag 1876.  
 Kanitz, F., Donaubulgarien und der Balkan. 3 Bde. 2. Auflage. Leipzig 1882.  
 Jireček, C., Das Fürstentum Bulgarien. Wien 1891.  
 Cvijić, J., Die Tektonik der Balkanhalbinsel. Wien 1904.  
 Popoff, K. G., La Bulgarie économique. 1879 bis 1911.  
 Kassner, K., Bulgarien. Land und Leute. Leipzig 1916.  
 Ischirkoff, A., Bulgarien. Land und Leute. 2 Bde. Leipzig 1916—1917.  
 Schaffer, A. X., Landeskunde von Thrakien. Sarajewo 1918.  
 Weiss-Bartenstein, W. K., Bulgariens Volkswirtschaft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Berlin 1918.  
 Oestreich, K., Bulgarien. Natur, Volk und Bodenschätze. Berlin 1918.  
 Kunzer, G. E., Bulgarien. Gotha 1919.  
 Obst, E., Das Klima Thrakiens als Grundlage der Wirtschaft. Leipzig 1920.  
 Ischirkoff, A., Bulgarien. Leipzig 1920.  
 Grothe, H., Bulgarien. Wien 1921.  
 Lengelé, R., La Bulgarie économique. Paris 1921.  
 Brabec, M., Bulgarien und seine Volkswirtschaft. Wien 1924.  
 Kerekoff, G., Les minorités étrangères ethniques et religieuses en Bulgarie. Sofia 1925.  
 Penck, A., Geologische und geomorphologische Probleme in Bulgarien. Leipzig 1925.  
 Hajek, A., Bulgarien unter der Türkenherrschaft. Stuttgart 1925.  
 Bouroff, La réforme agraire en Bulgarie. Paris 1926.  
 Bulgarien. Osteuropäische Länderberichte. II. Breslau 1927.

## I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

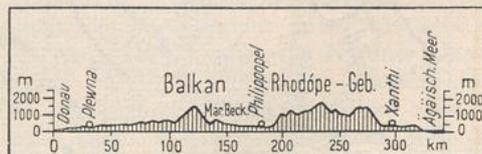
### A. OBERFLÄCHENGESTALT UND GEWÄSSER

Den Osten der Südosteuropäischen Halbinsel füllt zum größten Teile Bulgarien aus. Der Oberflächenbau ist hier bei weitem nicht so verschiedenartig gestaltet, es treten nicht derartige Scheiden für Verkehr und kulturelle Einzelentwicklungen auf, wie wir dies im Westen bei der Schilderung der Oberflächenmerkmale von Südslawien sahen.

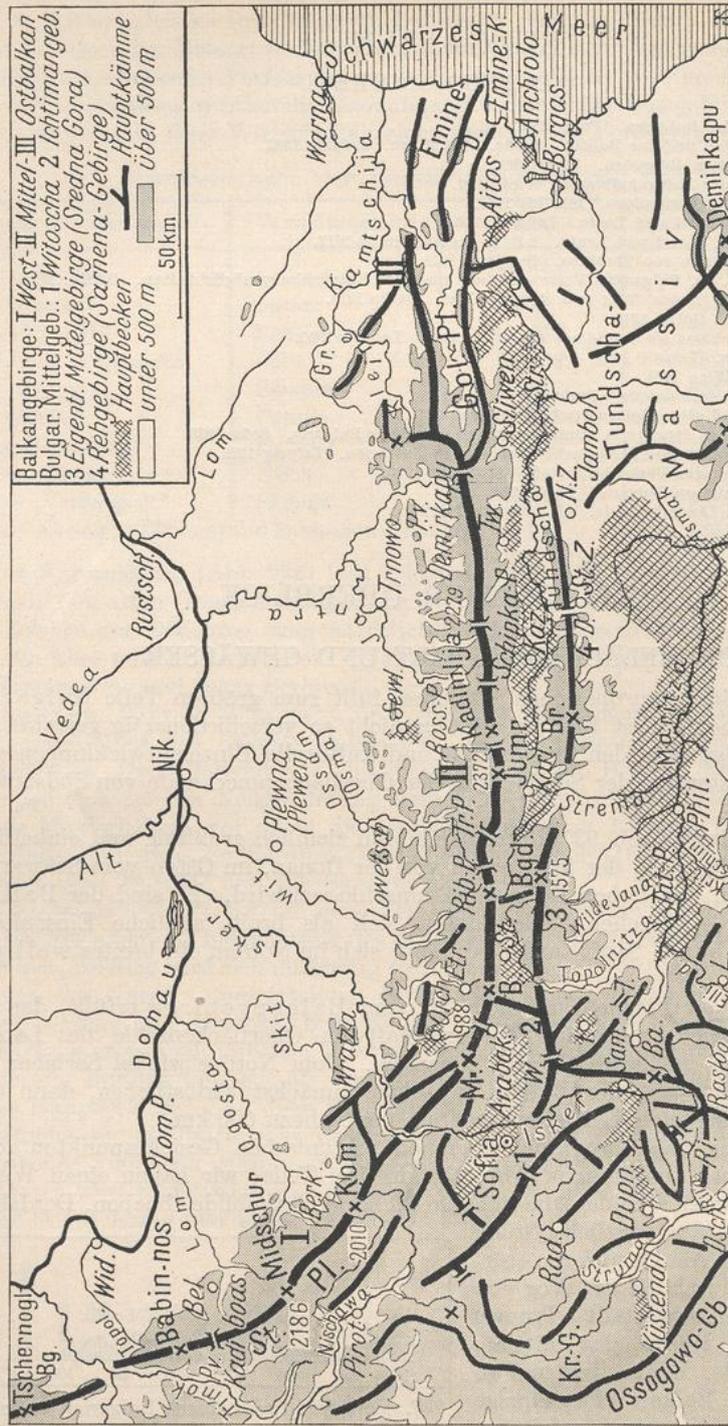
Zwei große Gebirge (Abb. 937) durchziehen den ziemlich großlinig und einheitlich gearteten Raum Bulgariens, der im Norden von der Donau, im Osten vom Schwarzen Meere und im Süden von hohen Bergwällen umschlossen wird. Es sind der Balkan und die Rhodópe. Zwischen beiden dehnt sich als breite südliche Einsenkung die Thrakische Ebene. Sanft zur Donau neigt sich im Norden ein breites welliges Tafelland.

Gut ein Drittel der Fläche Bulgariens ist vom Balkangebirge erfüllt, das die Bulgaren mit Rücksicht auf seine Vorherrschaft im Oberflächenbilde des Landes „stara planina“, das ist „altes Gebirge“, nennen. Vom Nordostwinkel Serbiens bis zum Schwarzen Meere hat der Balkan in seiner zunächst südöstlichen, dann östlichen Streichrichtung eine Längenerstreckung von nahezu 600 km.

Eine Betrachtung nach orographischen und tektonischen Gesichtspunkten zeigt uns eine Gliederung des Balkans (Abb. 938) in drei Teile; wir haben einen West-, Mittel- und Ostbalkan zu scheiden, die sich klar im Landschaftsbilde abheben. Der Iskerdurchbruch schließt das westliche Stück ab; die Einsattelung von Demirkapu (türkisch „Eisentor“), durch die der Weg von der alten Bulgarenhauptstadt Trnowo nach Sliwen führt, trennt das mittlere vom östlichen Gliede. Bis zu diesem Paß zeigt der zentrale Balkan eine einzige große Kammlinie. Aus zwei gefalteten



937. Nord-Süd-Profil durch Bulgarien entlang etwa des 25. Grades Ost.



938. Gliederung des Balkans.

Abkürzungen: Arabak = Arabkonak. B. = Babaherg. Ba. = Bankja. Bel. = Belogradtschik. Berk. = Berkowitza. Bgd. = Bogdan. Br. = Bratan (Samodiwetz). D. = Derwent-P. Dsch. = Dschumaja. Dupna. = Dupnitza. Etr. = Etrropole. Gol.-Pl. = Golemaplanina. I. = Ichtiman. Jumn. = Jumnrukschal (Ferdinandhöhe). K. = Karnobat. Karl. = Karlowo. Kaz. = Kazanlik. Kr.-G. = Kraischte-Geb. Lom-P. = Lom-Palanka. L. = Lüdenc. M. = Murgasch. N.-Z. = Nowa-Zagora. Orch. = Orchanja. Rad. = Radomir. Rib.-P. = Ribarskipaß (Ribarskipaß). Ri. = Rilakloster. Ross. = Rossaliskipad. Sam. = Samokoff. Sewl. = Sewliewo. Sl. = Slatitza. St.-Pl. = Stara planina. Str. = Straldischa-Sumpf. St.-Z. = Stara-Zagora. T. = Trajanspforte. Tat.-P. = Tatar-Pasardschik. Topol. = Topolowitza. Tr.-P. = Trojan-Paß. Tw. = Wakarel-Sattel. W. = Widin

Bogenstücken setzt sich der westliche Balkan zusammen: aus dem höheren und breiteren Midschur (2186 m) und dem schmaleren und niedrigeren Babinnos (bulgarisch „Altweibernase“). Da, wo im westlichen Balkan beide Äste zusammentreten, liegt der Paß von Kadiboas (Kadi-boghaz, Abb. 938). Die schmale Zentralkette ist fast durchgängig ein einziger Gebirgswall. Je weiter wir vom zentralen Balkan nach dem Osten rücken, desto mehr macht sich der Parallelismus wieder geltend.

Noch weitere Unterschiede ergeben sich zwischen den einzelnen Teilen des Balkans. Bei den westlichen Gliedern liegt der Steilabfall vorwiegend im Norden und Osten, bei der zentralen Kette dagegen im Süden. Der Anstieg zu ihr von der leicht zur Donau geneigten Bulgarischen Tafel ist allmählich. Einen archaischen und paläozoischen Grundkern, von granitene Eruptivgesteinen durchsetzt, finden wir nur im Westteil des zentralen Balkans und im großen westlichen Balkanflügel. Geologisch dürfen wir den Beginn der Balkankette im Westen da ansetzen, wo eine Zone paläozoischer Schiefer gegenüber dem Ostserbischen Gebirge auftaucht, nämlich in „Tschernoglaw wrh“ am mittleren Timok. Der aus paläozoischen Schiefen zusammengesetzte Hauptkamm läuft bis zum Schipkapaß (1310 m). Dort tauchen diese unter Kreideflysch und mesozoischen Kalken unter, die im ganzen Ostbalkan die Herrschaft haben.

Die größten Höhen sind im zentralen Balkan zu finden. Hier streben flach geformte Gipfel und selbst einzelne Kammflächen über 2000 m hinaus, die Käme fallen nicht unter 1400 m. Im Osten treffen wir vom Eisentor-Paß (Sattel von Demirkapu, 1097 m) ab nur selten Erhebungen über 1000 m, gegen das Schwarze Meer zu sinken diese auf 500 m. Der westliche Balkan hat hingegen stattliche Gipfel, er kulminiert im Midschur mit 2186 m an den Quellen des Lom und im Kom, der sich nahe dem Ursprung der in die Ogosta sich ergießenden Klissura erhebt, mit 2010 m.

Ein von Süden kommender tangentialer Druck, der von der Rumelisch-Thrakischen Masse ausging, faltete den Balkan, während letztere selbst in Schollenstücke zerbrach. Die Beweise hierfür liegen darin, daß die Schichten des Balkans sich vornehmlich nach Norden neigen und die stärksten Faltungen des Gebirges im Südteil, die schwächsten in seinem Nordteil sich finden. Zwei große Perioden der Faltung sind zu verfolgen: eine erste intensivere in vorpermischer Zeit, die den West- und Mittelbalkan aufrichtete und mit dem Eindringen von Granit und Ausbrüchen von Quarzporphyr und homogenen Eruptivgesteinen verbunden war, und eine zweite, schwächere, die sich im Oligozän oder Miozän ereignete. Letztere formte die Vorgebirge des West- und Mittelbalkans und die östlichen Ketten. Die Faltung erstreckte sich auf die kristallinen und paläozoischen Schichten, zugleich auch auf die karbonischen, über die sich die Ablagerungen der jüngeren Formationen alsbald auszubreiten begannen. Lehrreiche Aufschlüsse dieser geologischen Geschichte bietet der Iskerdurchbruch.

Was den Balkan kennzeichnet, ist sein in die Augen springendes Mißverhältnis zwischen Länge und Breite (1:20). Seiner ansehnlichen Länge von 600 km steht eine Durchschnittsbreite von 30 km gegenüber; zu 45 km entwickelt sich die größte Breite, ihr Mindestmaß ist 20 km. Und gerade wo die Ketten am schmalsten sind, ragen die stattlichsten Gipfel empor, so der Jumrukschal (Ferdinandhöhe) mit 2372 m und der Kadimlja mit 2279 m. Infolgedessen wirken diese Erhebungen gewaltiger, als ihre absolute Höhe dies rechtfertigt.

Im allgemeinen stellt sich der Balkan als hohes Mittelgebirge dar. Eine Kette von nahezu Hochgebirgscharakter gestaltet sich nur im zentralen Balkan auf einer Strecke von 120 km zwischen den Pässen Arabakonák (türkisch „Wagenrast“, 988 m) und Schipka (1310 m). Es recken sich jedoch die Gipfel nicht höher als 2400 m. Auch wachsen dort die Erhebungen nur um einige 100 m über die Käme hinaus. Wenig sind die Pässe eingesenkt, liegt doch im Mittelbalkan der Rossaliiskipaß (Abb. 938) 1855 m und der Ribarskipaß gar 1916 m hoch. Gegen das Meer wird der Ostbalkan flacher. Mit Recht benennt man diese östlichen Gebirgsäste auch den „Kleinen Balkan“. Mit dem Eminatedagh (Eminebalkan) erreicht er in Bergrücken von 400 m die Küste des Schwarzen Meeres.

Ein Gegenstück zum Balkan ist sein parallel stehender Gegenflügel, der *Antibalkan*, eine Bezeichnung, die Theob. Fischer einführte. Kristallinische, zum großen Teil granitische Gesteine bauen dies Gebirge auf. Der *Antibalkan* gruppiert sich in drei Einzelmassiven. Es sind dies die *Ichtimanska gora* (*gora*, d. h. Gebirge, aber auch Wald), eine Bezeichnung, die auf die ehemaligen Vegetationsverhältnisse der Halbinsel, wie sie die slawischen Einwanderer antrafen, bedeutsame Rückschlüsse gestattet, zweitens die *Sredna gora*, und drittens die *Sarnena gora* (türkisch *Karadscha Dag*h, in beiden Sprachen „Rehgebirge“), die sich alle parallel zur *Stara planina* hinziehen. Mehrere Flußläufe waren es, die diese Zerlegung herausmodellierten. Die über abgerundeten Kämmen sanft aufsteigenden Gipfel der drei Massivstücke des *Antibalkans* erreichen Höhen von 1225, 1572 und 1440 m. Die *Sredna gora*, die auch am weitesten nach Süden reicht, steht mit den bedeutendsten Erhebungen in der Mitte. Mit Eichenwäldern bedeckt oder mit saftigen Wiesen und Weideflächen erfüllt, liegen still und wenig durchschritten die „Mittelgebirge“ dieser Zone des *Antibalkans* abseits der großen Heeresstraßen. Nur über den östlich stark sich abdachenden Kamm der *Sarnena gora* führen wichtige Wege, so von *Trnowo* und *Kazanluk* nach *Stara-Zagora*.

Westlich der genannten Mittelgebirge erhebt sich majestätisch im Süden des Beckens von *Sofia* der *Syenitklotz* der *Witoscha* (*Vitoš*, 2290 m). Über die Zugehörigkeit dieses Massivs zur Zone des *Antibalkans* oder zu dem Übergangsgebirge des südwestlichen *Bulgariens* herrschen verschiedene Meinungen. Jedenfalls gehört auch die *Witoscha* wie die *Srednagora-Reihe* genetisch zur *Rumelisch-Thrakischen Masse*. Gleiche oder verwandte Gesteinsarten bauen diese auf. Archaische Gesteine, vor allem *Syenit*, bilden ihren Kern; junge eruptive Massen decken die Hänge. Junge *Faltengebirge* nehmen nordwestlich der *Witoscha* die Fühlung mit dem *Ostserbischen Gebirge* auf; ein zweiter Zweig derselben erstreckt sich auch bis ins *bulgarische Becken* von *Küstendil* und läuft darüber hinaus südostwärts bis zur *Dupnitsa*, wo er auf die *Rhodópemasse* stößt.

Zentral ist die Lage des zu Füßen der *Witoscha* von *NW* nach *SO* sich dehrenden geräumigen (1185 qkm) *Kesseltals* von *Sofia*, das hohe Berge umgrenzen. In diesem ovalen, von zahlreichen Flüssen durchschnittenen Becken haben wir den mathematischen und hydrographischen Mittelpunkt des Halbinselrumpfes, den nicht mit Unrecht die *Bulgaren* auch zum politischen auszugestalten bestrebt waren. Von *Sofia* sind es in der Luftlinie nach Westen an die *Adria* (*Durazzo*) wie nach Osten ans *Schwarze Meer* (*Burgas*) gleichermaßen etwa 340 km. Freilich, was die ethnische Verbreitung des *bulgarischen Volkstums* betrifft, so ist *Sofia* an der westlichen Peripherie gelegen. Die *Sofialandschaft* ist von der Natur weniger begünstigt als andere Becken. Es treten mehr Wiesen und Weiden auf als fruchtstrotzende Saatenfelder. Kalte Winde durchfegen das Gebiet im Winter. Einige niedere Striche sind versumpft.

Ein breites Vorland dehnt sich nördlich des *Balkans*. Es ist die *Donaubulgarische Tafel*; ihre teils mit *Löß* bedeckten, leicht gewellten Hochflächen, die zur *Donau* sich neigen, zeigen fruchtbare Ackerstriche und gut bevölkerte, in Mulden liegende Siedlungen. Sandsteine und Kalke der *Kreide* bauen diese *Tafel* auf, die steilwandig zur *Donau* abbricht.

Als die heute den *Balkan* bildenden Decken der *Erdoberfläche* zusammenschrumpften, brachen an seinem Südfuße breite Schollenstücke nieder. Es sind die gegenwärtigen, durch *Flußerosion* weiter ausgefurchten Senken und Gräben, die reihenförmig zwischen *Balkan* und „*Antibalkan*“ sich von West nach Ost legen, entsprechend der Bruchrichtung. Bruch, Verwerfung und Einsturz, dies waren die tektonischen Vorgänge, die zur Bildung solcher Becken führten; man bezeichnet sie als „*subbalkanische*“, also zu den Füßen der *Stara planina* gelegene Senken. Zur *Tertiärzeit* füllten diese trogartigen Wannen zumeist Seen. *Diluviale* und *alluviale Anschwemmungen* überkleideten sie nach deren Abfluß oder Austrocknung mit einer *lößähnlichen*, fruchtbaren *Erdkrume*. *Obst- und Maulbeerbaumhaine*, *Kastanien- und Nußbaumwälder*, *Reben- und Rosengärten* entfalten sich in diesen warmen und gut bewässerten, vor den *Nord- und Ostwinden* geschützten Beckenebenen, in denen, gleich wie in den *Weizenäckern Ost-rumeliens*, der volkswirtschaftliche Reichtum *Bulgariens* ruht.

Das bekannteste, fruchtbarste und gewerbereichste dieser Becken ist das von Kazanlık (türk. kazan = Kessel) mit einem Flächenraume von 260 qkm.

Östlich gliedern sich dem Becken von Kazanlık die Kessel von Twarditza (122 qkm), Sliwen (827 qkm) und die kleineren von Karnobat, Aitos und Anchialos an. Im Westen des Subbalkantals liegen die für die landschaftliche Physiognomie und die Verteilung landwirtschaftlicher Produktion für ganz Bulgarien typischen Becken von Slatitza und Karlowo (283 qkm). Die Höhenlage der Beckenlandschaften sinkt von Westen nach Osten. Slatitza liegt 750 m, Karlowo 400 m, Kazanlık und Sliwen 350 m über dem Meeresspiegel, die übrigen weiter östlich gelegenen sind noch niedriger. Die Breite der Kessel schwankt zwischen 4 und 12 km.

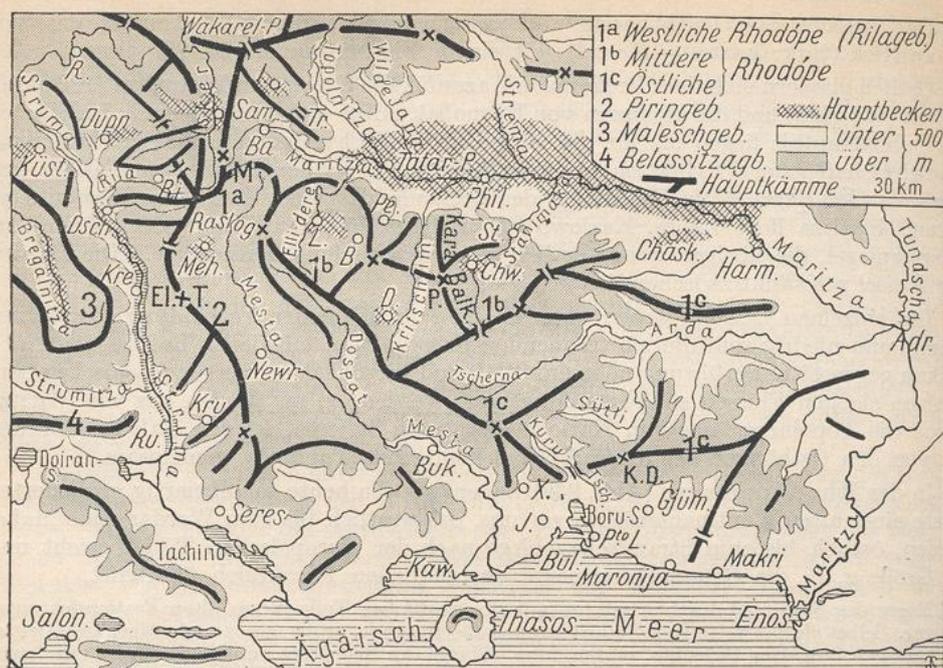
Die einzelnen Becken stehen untereinander in bequemer Verbindung. Denn nur schmal und niedrig sind die sie trennenden Hügelreihen, mit denen Balkan und Anti-balkan gegenseitig Berührung nehmen. Während verschiedene dieser tektonischen Senken von eigenen Flüssen südwärts entwässert werden, so im Westen das von Slatitza durch die Topolnitsa, das von Karlowo durch die Strjema, ist den östlichen Becken die von den Osthängen des Jumrukschal kommende Tundscha gemeinsam.

In der Rhodópemasse (Abb. 939) haben wir die heute schollenartig gegliederten Reste eines alten Kontinentstückes vor uns, das westlich bis zum Wardar nach Makedonien, östlich bis zum Strandschagebirge nach der Europäischen Türkei reicht und an Größe z. B. die Grundgebirgsmasse des südlichen Frankreich übertrifft.

Meere des Silur und Karbon setzten nur die westlichen Teile dieses alten Festlandes unter Wasser. Selbst als das weite Teile Südosteuropas überflutende, große mesozoische Meer zwei Drittel des heutigen Bulgarien bedeckte, ragten diese Gebirge des Südostens empor; die Sedimente jener Meere, vor allem Sandsteine, schichteten sich nur an ihren Rändern oder in einzelnen Transgressionsbecken auf. Kristallinische Schiefer und Gneismassen, zwischen die gewaltige alte Eruptivstöcke, vorwiegend Granite, aber auch Diorite und Porphyrite, sich schoben, bilden das Grundgerüst des Rhodópemassivs. Seine Faltungen entstammen vorpermischer Zeit. Erst die tektonischen Vorgänge des Oligozän zerrissen es und verursachten neue Faltungen, Verschiebungen und Einsenkungen. Von letzteren ist die der Maritzaniederung die bedeutendste. Jungeruptive Gesteine, namentlich Trachyte, entstammen dieser jüngeren geologischen Periode. Die bei Philippel sich zeigenden Syenitfelsen und die thrakischen Inselberge im Süden sind noch heute erkennbare Spitzen des ehemaligen rumelisch-thrakischen Festlandes.

Die Rhodópe setzt sich aus folgenden Schollenstücken zusammen: 1. die massig aufgebaute Rila planina an den Quellen des Isker, 2. südlich davon in der Streichung von Nord nach Süd der langgezogene Perim- oder Perin-, auch Pirim- oder Pirindagh, 3. weiter westlich das in ostwestlicher Erstreckung nach der griechischen Grenze bis zum Doiransee laufende, nördlich vom Lauf der Strumitza umzogene Belassitza-(oder Belesch-)Gebirge, 4. nördlich von letzterem das in meridionaler Richtung parallel dem Perimdagh sich ziehende Maleschgebirge, das nach dem Frieden von Bukarest die Scheide von Bulgarien und Serbien bildete. Und schließlich haben wir es mit einem fünften Teile, dem größten Stücke, dem eigentlichen Rhodópegebirge zu tun, das östlich des Perimdagh zwischen Mestaquellen und dem Bogen der Maritza gelegen ist.

Die Hauptgebirge der Rumpfgebirgsmasse der Rhodópe: Rila, Rhodópe, Perim zeigen echten Hochgebirgscharakter. Da öffnen sich als Spuren ehemaliger Vergletscherung breite Nischen mit wilden Karen und in ihnen kleine blitzende, moosgrüne oder schwarzblaue Seen, die verschiedentlich sich stufenweise übereinander gruppieren, den „Meeraugen“ der Karpaten vergleichbar. Es sind ihrer 100 in der Rila, 40 im Perimdagh; sie lagern in letzterem Gebirge in 2060 bis 2300, in ersterem in 2100 bis 2400 m Höhe; einzelne liegen sogar noch höher, z. B. der Buzlugöl (türkisch Eisseesee), der oberste der vier Bistrizaseen (2780 m). Die Hauptgipfel übertreffen an Höhe die der Balkankette. Zahlreiche Häupter — in der Rila planina allein deren 12 — recken sich zu fast 2700 m auf, also zur Höhe des Watzmanns. Oberhalb dichter Fichten-



939. Gliederung des Rhodópegebirges.

Abkürzungen: Ba.=Bankja. B.=Batak. Bul.=Bulustra. Chask.=Chaskowo. Chw.=Chwoina. D.=Djowlen. Dsch.=Dschumaja. Dupn.=Dupniza. EL.T.=El Tepe. Gjüm.=Gjümürschina. Harm.=Harmanlij. I.=Ichtiman. J.=Jenidsche. K.D.=Kartal Dagh (Kartak). Kaw.=Kawalla. Kre.=Kresna. Kru.=Kruschewo. L.=Lüdzene. Meh.=Mehomia. M.=Mussalla. Newr.=Newrokop. P.=Persenk. Pe.=Peschtera. P<sup>o</sup>L.=Porto Lagos. R.=Radimir. R.=Rilakloster. Ru.=Rupel. Sam.=Samokoff. St.=Stanimaka. Tatar-P.=Tatar-Pasardschik. Tr.=Trajanspforte. X.=Xanthi.

wälder tritt üppig das Knieholz auf, das dem Alpenwanderer wohlbekannte Latschengestrüpp mit seinem dichtverwachsenen krummen Astwerk. Von ansehnlicher Steilheit sind meist die Nord- und Südränder der Rhodópe.

Die Rila (wie Rhodópe ein uralter, wohl einheimischer thrakischer Name) darf bei ihrer mittleren Höhe von 1470 m als das höchste und geschlossenste Gebirge der Südosteuropäischen Halbinsel gelten (Bild 977). Ihre stattlichste Erhebung im Ostteil, der Mussalla (türkisch „Friedensplatz“, 2926 m), steht dem Olymp, dem höchsten Berge der Südosteuropäischen Halbinsel, nur um 61 m nach. Die Rila ist durch ihr altberühmtes, in ein romantisches Tal eingebettetes Rilakloster eng mit den geschichtlichen Erinnerungen und Vorstellungen der Bulgaren verwachsen. Ihre Schneefelder und Karsen speisen radial die wichtigsten Flüsse Bulgariens: Isker (Bild 978), Maritza, Mesta und Struma. Die Mesta entstammt ausschließlich dem Rhodópemassiv. Die Struma erhält aus der Rila nur kleine Nebenadern. Die Hauptquellflüsse enttrinnen den Übergangsgebirgen des südwestlichen Bulgariens. Auch die von den schluchtenreichen Abdachungen des Mussalla kommende Maritza empfängt bedeutsame Zuflüsse vom Balkan und Antibalkan. Doch nimmt sie den stärksten Teil ihrer Wasserfülle von den Gebirgsbächen, die von den nördlichen Hängen der Rhodópe stürzen und sich durch wilde Klammern pressen.

Die Rhodópe zeigt gleich dem Balkan eine merkliche Abdachung nach Osten. Zu beiden Seiten der Arda zieht sich nur noch ein 400 bis 500 m hohes andesitisches Hügelland hin. Ostwärts von Adrianopel, jenseits der Tundscha, taucht wieder ein aus kristallinen Schiefen gebildetes Hügelland hervor; es stellt die Verknüpfung

zwischen der Rhodópe und dem auf türkischem Boden stehenden, von NW nach SO streichenden Strandschagebirge dar, das seine Ausläufer nach den steppenhaften Strichen Ostrumeliens aussendet (s. S. 859).

Aus dem Becken von Sofia läuft eine von der Natur vorgezeichnete Straße in der Einsenkung des Sattel von Wakarel (745 m) über eine Gebirgsschwelle kristallinischer Schiefer hinab in das Tal der Maritza. Die Südbulgarische Niederung, in die wir auf diesem Wege gelangen, im Umfang etwa der ehemaligen Provinz Ostrumelien entsprechend, stellt keine so ausgesprochene Beckenreihe dar, wie sie die oben erörterte subbalkanische Senke ist. Es handelt sich um mehr oder minder tiefe Einmündungen einer großen Senke, die nicht wie jene von Höhenzügen deutlich abgegrenzt werden. Die Südbulgarische Niederung senkt sich allmählich in westöstlicher Richtung von 210 (Tatar-Pasardschik) auf 70 m (Harmanlij an der Maritza). Das Becken von Philippopel hat von der unteren Topolnitza bis zur Tundscha eine Länge von 200 km; seine mittlere Breite zwischen den Abhängen der Sredna und Sarnena gora wie der Rhodópe schwankt zwischen 40 und 70 km. Den weitaus größten Teil dieses südbulgarischen Schwemmlandes, durch das ein Netz von Bewässerungsrinnsalen zieht, zeichnet ansehnliche Sonnenwärme aus; fett ist die Felderkrume, von den Türken „kara toprak“, das ist „schwarze Erde“, genannt, dazu gibt es üppige Obstbaumhaine und zahlreiche leidlich gepflegte Dorfschaften. Nur im äußersten Osten bricht der Steppencharakter durch.

Die bulgarische Küste des Schwarzen Meeres ist verschiedenartig gestaltet. Bald bildet sie, wie beim Eminatedagh und beim Strandschagebirge, wo die Falten der Gebirge ans Meer stoßen, auffallende Steilränder von ansehnlicher Höhe (bis 40 m), bald sind felsige Halbinseln und Felseilande den die Längstäler füllenden Buchten vorgelagert, so bei Soziopolis und Anchialos. Gelegentlich sehen wir auch vor flachem Schwemmland gelbe Dünenketten, die zu 20 m sich aufbauen, wie unweit Messemwrija.

Deutlicher noch als an der ägäischen Küste erkennen wir am Schwarzen Meere eine Senkungsküste. Das Meer stieg in früheren Erdperioden und ertränkte die Täler der hier einmündenden Flüsse, so daß diese in langgestreckte Buchten verwandelt wurden. Vielfach schnürten auch marine oder fluviale Senkstöße (vor allem solche von seitlichen Zuflüssen) diese spitzen Buchten ab, so daß sich hinter Nehrungen Haffe bildeten und Strandseen in naher Nachbarschaft des Meeres entstanden. Fischerei und Salzgewinnung finden durch eine derartige Gestaltung der Küste günstigen Boden, wie auch die Küstenschiffahrt hier guten Schutz hat. So entstanden schon frühzeitig wichtige Küstenorte, in denen handelsgewandte Griechen sich festsetzten; dies verraten noch die Namen der Küstenorte Messemwrija, Anchialos, Soziopolis, Waziliko u. a.

Erheblich ist die Zahl der Flußläufe Bulgariens, vor allem auf der Donautafel. Karsterscheinungen, wie sie so häufig in Südslawien sich finden, zeigen sich nur am Dragomanpaß. Die Wassermengen sind zu normalen Zeiten im allgemeinen gering, nur nach heftigen Regengüssen im Frühjahr und im Spätherbst sowie nach der Schneeschmelze schwellen sie bedrohlich an. Von den Flüssen der Bulgarischen Tafel nennen wir Topolowitza, Lom, Ogosta, Isker, Osma, Jantra, östliche Lom. Mit Ausnahme des den Westbalkan und die Ketten des mittleren Balkan trennenden Isker (Bild 978), der seine Quellen am Ostfuß der Rila planina hat, entspringen die erwähnten Flüsse an den Nordabdachungen des Balkans. Ihr Lauf wechselt von der Südwest-Nordost-Richtung in die Süd-Nord-Richtung. Im Osten biegt die Linie der Wasserscheide nach Nordosten um. So wenden sich die Quellflüsse der Kamtschija (türkisch „Peitsche“) bereits ostwärts zum Schwarzen Meer. Von den nordwestlich Warnas sich hinziehenden Hügelschwellen des Deli Orman an versickern die Fließchen und Bäche in der südlichen Dobrudscha.

Nicht minder reich ist das oberirdische Wassergeäder südlich des Balkans. Den Südhängen der Witoscha enteilen die Quellbäche der Struma, den Südabdachungen

der westlichen Rhodópe solche der Mesta. Beide Flüsse liegen heute nur im Ober- und Mittellaufe auf bulgarischem Boden. Nur 25 km nördlich vom Ursprung der Mesta entspringt unterhalb des Mussalla die Maritza. Sie rann nach der Grenzabsteckung von 1913 ausschließlich über bulgarische Erde. Auch heute noch stellt sie Bulgariens längsten Fluß dar. Der Reichtum von Thrakiens Landschaften wäre ohne ihre Segnungen nicht denkbar. Mit Recht knüpfen die Strophen des Nationalliedes „Schäume Maritza“ an ihre Wasser an. Einen weiten, gebogenen Lauf hat die Maritza. Sie durchströmt das ganze nach ihr benannte Becken in westöstlicher Richtung in vielfachen Windungen bis Harmanlij, durchbricht in südöstlicher Richtung bis Adrianopel die Vorberge der östlichen Rhodópe und fließt von da bis zum Golf von Enos vorwiegend nach Süden. Auf der unteren Laufstrecke (von der Einmündung des aus den östlichen thrakischen Steppen heranziehenden Ergenesu ab) überschwemmen ihre Wasser häufig die flachen Ufer. Die Maritza endet wie auch die Mesta in einem sumpfigen Delta. Der zweitmächtigste Fluß des ehemaligen Ostrumelien ist die Tundscha. Auf einer Bergschwelle entspringend, die vom Kalofer Balkan zum Karadscha Dagh zieht, läuft die Tundscha 125 km ostwärts, bis sie oberhalb Jambols nach Süden abbiegt und sich, in ihrem Endstück die Grenze zwischen Bulgarien und der Türkei bildend, bei Adrianopel in die Maritza ergießt. Einen weiteren wasserreichen Nebenfluß der Maritza stellt die Arda dar, die von der östlichen Rhodópe kommt, ostwärts sich bewegt und in ihrem 50 km langen Endlaufe mitsamt der ganzen Landschaft der Ostthrakischen Senke am Unterlaufe der Maritza nach dem Weltkriege an Griechenland fiel.

#### B. KLIMA, PFLANZENDECKE UND TIERWELT

Bulgariens Klima ist als osteuropäisch-kontinental zu bezeichnen. Ein Vergleich mit den ins Mittelmeer sich streckenden südeuropäischen Halbinseln, vor allem der benachbarten Apenninischen, läßt Temperaturen der Mittelmeerländer erwarten, liegt doch das Becken von Sofia auf gleichem Breitengrade ( $42^{\circ} 42'$ ) wie das nördliche Latium der italienischen Halbinsel, befinden sich doch Rustschuk oder Warna fast auf dem Kreis von Livorno und Nizza. Welch gewaltiger Unterschied ist aber zwischen der Durchschnittstemperatur von Rom und Sofia (Abb. 940), und wie verschieden sind Winter- und Frühlingsklima an der Riviera und an der nördlichen Schwarzmeerküste Bulgariens oder in den nordöstlichen Teilen des Bulgarischen Donautafellandes! Nizzas Jahresdurchschnittstemperatur ist um  $3,7^{\circ}\text{C}$  höher als die von Warna, das Monatsmittel des Januar um  $5,6^{\circ}$ . Rom zeigt im Januar  $6,5^{\circ}$  mittlere Wärme, Sofia  $-2,7^{\circ}$  Kälte. Das ist eine Wintertemperatur, wie sie das  $12^{\circ}$  nördlicher gelegene ostpreußische Königsberg aufweist.

Es sind mehrere Umstände, die Bulgariens Klimabeschaffenheit beeinflussen: das Vorwiegen gebirgiger Gegenden, dann die eisigen Nordostwinde, die zu den hohen Wintertemperaturen weiter Teile Nordbulgariens führen, und weiterhin der Abschluß von breiten Streifen des bulgarischen Landes gegen die linden Westwinde durch die südlichen Gebirgskämme. Die hohen Mauern der Rila und der Rhodópe halten die warmen südlichen Winde fern, die aus dem Mittelmeerbecken heranstreichen. Ein Beweis für das kontinentale Klima sind die starken Unterschiede zwischen den höchsten und niedrigsten Wärmegraden. In Burgas, wo das Meer noch einigermaßen ausgleichend wirkt, ergibt sich für die Durchschnittswerte eine Differenz von  $21,7^{\circ}$  (Januarmittel  $1,1^{\circ}$ , Julimittel  $22,8^{\circ}$ ), in Sofia  $23,2^{\circ}$  ( $-2,7^{\circ}$  und  $20,5^{\circ}$  berechnet für 1900 bis 1909), in Philippopel schon  $23,6^{\circ}$  ( $-0,1^{\circ}$  und  $23,5^{\circ}$ ), in Plewna gar  $25,3^{\circ}$  ( $-2,2^{\circ}$  und  $23,1^{\circ}$ ). In Kazanluk trat im Jahre 1905 zwischen den Jahrestemperatur-extremen (höchstes Maximum  $37,1^{\circ}$ , niedrigstes Minimum  $-18,3^{\circ}$ ) der gewaltige Unterschied von  $55,4^{\circ}$  auf. Plewna hat den höchsten Hitzegrad aufzuweisen,